

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — 5.
Vierteljährig . . . 5 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Eingelie Nummern 10 "

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckslein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Azenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 H., das zweite Mal 12 H., das dritte Mal 10 H., excl. der Stempelgebühr à 60 H.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 2.

Sermannstadt, Donnerstag den 4. Januar 1900.

116. Jahrgang.

Das Ministerium Wittel.

Das Ministerium Wittel ist das „Ministerium der Staatsnotwendigkeiten“. Es hat nämlich die traurige Aufgabe, die als „Staatsnotwendigkeiten“ bezeichneten Gesetzesvorlagen, die zufolge der politischen Wirren in Oesterreich bis 1. Januar 1900 eine parlamentarische Erledigung nicht finden konnten, mit Hilfe des ominösen §. 14 in Kraft zu setzen. Es sind dies das Ueberweisungsgezetz betreffs des neuen Vertheilungsmodus der Verzehrungssteuern zwischen Ungarn und Oesterreich, das Budgetprovisorium und das Gezetz über das Recrutencontingent.

Das Ministerium ist noch keine zwei Wochen alt, und schon waren über seine Mission allerlei falsche Gerüchte verbreitet, die auch in die Presse Eingang fanden. Es hieß da, das neue Beamtenministerium wolle nicht bloß, um den ex-lex-Zustand und eine Staatskrise zu verhüten, den §. 14 spielen lassen, sondern habe auch vor, die Verständigungsaction zwischen Deutschen und Tschechen zu leiten, die Zerlegung der bisherigen Majorität herbeizuführen und eine neue Mehrheit zu bilden, der die Deutschen zugezogen würden, ferner ein Sprachengesetz im Parlamente einzubringen, das der gegenwärtige Leiter des Innerministeriums und ehemalige Mitarbeiter Thun's Josef Stummer ausgearbeitet habe.

Alle diese Nachrichten sind vollständig aus der Luft gegriffen. Das Ministerium Wittel hat weder die Absicht, noch den Ehrgeiz, über den Rahmen seiner Mission hinauszugreifen. Diese Mission ist eine engbegrenzte und zeitlich beschränkte. Sie beschränkt sich ausschließlich auf die Erledigung der Staatsnotwendigkeiten im Wege des §. 14. Was die Anwendung dieses verurtheilten Paragraphen der österreichischen Verfassung anbelangt, so glaubt man in Kreisen des neuen Cabinets, sein Vorgehen werde milder beurtheilt werden, da die parlamentarische Verfahrensweise eine anderweitige Erledigung der Staatsnotwendigkeiten thatsächlich unmöglich mache, und die tschechische Obstruction, die eine Staatskrise heraufbeschwören wolle, durch das Zurückgreifen auf den §. 14 um die Frucht ihrer Bemühungen gebracht werde.

Daß es den Tschechen thatsächlich nicht bloß nur um die Beseitigung des Cabinets Clary, sondern um die Herbeiführung einer Staatskrise zu thun war, beweist die Thatsache, daß Graf Clary den Führern der Tschechen schon vor vierzehn Wochen aus eigenem Antriebe seine sofortige Demission um den Preis der Bewilligung der Staatsnotwendigkeiten angeboten hat. Er wollte einen förmlichen Pact mit ihnen schließen und seinen Namen unter ein Schriftstück setzen, das seinen Rücktritt als eine der Bedingungen des Friedensschlusses feststellen sollte. Allein die Tschechen gaben sich in ihrer Obstructionswuth damit nicht zufrieden und wollten die Dinge zum Aeußersten kommen lassen. Man glaubt ferner, das Cabinet Wittel werde auch aus dem Grunde milder beurtheilt werden, weil Graf Clary, wenn er sich entschlossen hätte, den §. 14 anzuwenden, dabei seitens des Parlaments jedenfalls die Indemnität erhalten hätte, — man hielt ihn dies auch vor, um ihn zum Verbleiben im Amte zu veranlassen. Graf Clary wies alle diese Zumuthungen auf's Entschiedenste zurück. Und Ritter v. Wittel hat die ominöse Aufgabe nur mit Rücksicht darauf übernommen, daß die spätere parlamentarische Genehmigung der Staatsnotwendigkeiten sein Vorgehen rechtfertigen müsse.

Das Cabinet Wittel fühlt sich übrigens als reines Beamtenministerium und wird vor dem Parlamente überhaupt nicht erscheinen. Dabei ist

eine nicht allzuferne Wiedereinberufung des Reichsraths in Aussicht genommen, der schon ein anderes Beamtenministerium vorfinden wird. Die Session des böhmischen Landtages dürfte dieses Mal keine sehr lange sein und seine ganze Thätigkeit wird sich wahrscheinlich in der Bewilligung eines Budgetprovisoriums erschöpfen. Die Wiedereinberufung des Parlaments dürfte aber bald nach Schluß der Session des böhmischen Landtages erfolgen. Daß die Verständigungsaction während Tagung des böhmischen Landtages in Prag in Fluß kommen könnte, daran glaubt man in Regierungskreisen nicht. Die Deutschen sind einer Wiederaufnahme dieser Action speciell in Prag überhaupt abgeneigt, und der Einzige, der dafür vielleicht zu haben gewesen wäre, der Obmann des Clubs der deutsch-fortschrittlichen Landtagsabgeordneten in Böhmen, Dr. Ludwig Schlesinger, ist im vorigen Monat nach kurzer Krankheit gestorben. In Prag dürfte also diese Action, darüber gibt man sich keinerlei Täuschung hin, eine Förderung nicht erfahren.

Bei Alledem hält man in Regierungskreisen die gegenwärtige Stimmung der Abgeordneten in beiden Parteilagern für eine Verständigung günstig. Es raft der See, so argumentirt man, und erhielt sein Opfer — mehr ist auf diesem Wege nicht zu erreichen. Die Deutschen machten Obstruction und ließen ihre Radicales gewähren; sie stützten damit das Cabinet Thun. Die Rechte unterstützte die Obstruction und ließ gleichfalls ihre Radicales, die Tschechen, gewähren; sie führte damit den Rücktritt des Cabinets Clary herbei. Die „Gleichberechtigung“, wie man sie in Oesterreich versteht, habe also wahre „Triumphe“ gefeiert. Aber darüber hinaus sei mit dieser Tactik nichts zu erreichen. Diese Erkenntniß herrsche bereits in beiden Lagern vor, und immer klarer werde es, daß die Beibehaltung des bisherigen schroffen Standpunctes auf allen Seiten zu nichts Anderem führe, als zur Schädigung des Parlamentarismus. Wenn immer wieder das Exempel geführt werde, daß die Staatsnotwendigkeiten nur mit Hilfe des §. 14 erledigt werden können, so rede das nur dem Absolutismus das Wort. Mannigfache Anzeichen der Ermüdung und Erschöpfung, sowie der Einkehr seien auf allen Seiten bemerkbar. Unter solchen Umständen verspreche eine nachdrücklich unternommene Verständigungsaction, vielleicht auf parlamentarischem Boden, Erfolg. Der Leiter des Innerministeriums des Inneren hat keinerlei Sprachengesetz ausgearbeitet, auch hat Herr Stummer nicht die Absicht, ein solches zu verfassen. Doch liegt ein Sprachengesetzentwurf vor, den Graf Clary und Herr v. Körber, der frühere Minister des Inneren, verfaßt haben. Vielleicht wird das nächste Beamtenministerium, das berufen werden soll, die Verständigungsaction zu leiten, diesen Clary-Körber'schen Entwurf zur Grundlage seiner Vorschläge machen. Wie sich aber die Dinge immer gestalten mögen, so kann in aller Form erklärt werden: Gegen die Deutschen wird in Oesterreich nicht mehr regiert werden, weder durch das Ministerium Wittel, noch durch die folgenden Ministerien.

Die Friedensbedingungen der Buren.

Eine Depesche des aus Pretoria entflohenen und in's Lager von Chibvelo zurückgekehrten Correspondenten der „Morning Post“ Winston Churchill hat in London eine derartige Aufregung veranlaßt, daß es angezeigt ist, dieselbe in extenso wiederzugeben:

„Während meiner Gefangenenschaft,“ jagt Churchill, „wurde ich von verschiedenen Mitgliedern der Executive besucht und hatte mit verschiedenen Burghern aus Pretoria und aus der Umgebung des Lagers von Ladysmith Besprechungen. Die Buren begannen den Krieg mit Jittern und Zagen und waren bis zur Schlacht bei Modderpruit niedergeschlagen. Der Sieg bei Modderpruit aber belebte ihren Muth, und jetzt sind sie durch ihre jüngsten Erfolge vollständig aufgerichtet, und Alle, einschließlichs des Präsidenten, glauben, England werde den Frieden nachsuchen.“

Obwohl die Buren fest der Ansicht sind, daß, wenn der Krieg fort dauert, sie die Engländer in die See treiben werden, so wünschen sie doch, zu ihren Farmen zurückzukehren, und beklagen sich bitterlich über die Mühsal des Felddienstes. Sie sprechen daher von einem Compromiß, durch welchen England Natal, Kimberley und die jetzt besetzten Theile der Kapcolonie abtritt, die völlige Unabhängigkeit Transvaals anerkennt, eine allgemeine Amnestie gewährt und zwanzig Millionen Pfund Sterling Kriegsschadigung bezahlt. Diese Bedingungen werden in höchsten Kreisen Pretorias als ganz billige angesehen.

Zwischen werden die Hilfsquellen der Buren schwer in Anspruch genommen, obwohl der gesammte Verlust der Buren nicht 2000 Mann übersteigt. Reihen von Deserturen werden täglich mit Polizei zur Front zurückgebracht. Die letzten Burenreserven sind eingezogen, und nur solche Burgher befinden sich noch auf den Farmen, die für den Militärdienst ungeeignet sind oder die Aushebungsofficiere bestochen (?) haben. Unter den Letzteren steht eine große Anzahl auf der Seite der Buren, die nicht im Stande sind, das Land zu verlassen und doch keinen Schutz auf die Engländer abgeben würden. Die Vorräthe der Buren sind nicht groß, und die Ernte hat stark gelitten. Eine feste Hand in der Delagoabai muß gefühlt werden. Auch wird es den Buren schwer, Remonten zu erhalten.

Die Buren hängen vollständig von ihren Pferden ab, die meist großartig dreijährig sind und hinter dem Reiter stehen, während dieser feuert. Der Verlust unter diesen Pferden ist sehr groß; er kann nur durch untrainirte Pferde ersetzt werden. Die Pferdekrantheit wird bald den Mangel acut machen. Rhomas Leute sollen über den Krotobilfluß vorgedrungen sein. Die Buren haben ferner bei Tuli eine Niederlage erlitten und sind nach ihren eigenen Berichten heutzig Meilen zurückgegangen. Jeder Einfall vom Norden aus würde allerseits einen tiefen Eindruck machen.

Zieht man die allgemeine Situation in Betracht, so läßt sich nicht verkennen, daß wir einen furchtbaren Segner bekämpfen. Obwohl die Regierung vollständig corrompirt ist, wendet sie doch ihre ganze Energie den militärischen Operationen zu. Der Bure als Individuum ist beritten und in angemessenem Terrain mindestens so gut, wie drei bis fünf britische Reguläre. Die einzige Art, mit ihm fertig zu werden, ist entweder Leute, die ihm in Charakter und Intelligenz als Schützen gleich sind, oder, wenn es daran fehlt, ihm gewaltige Massen entgegenzuwerfen. Das Vorgehen einer Schaar von 80.000 Mann insgesammt mit 150 Geschützen würde den Widerstand der Buren überwinden. Colonnen von 15.000 Mann aber können nur Verluste erleiden. Hier ist Arbeit genug für 250.000 Mann, und Südafrika ist diese Opfer an Blut und Geld werth. Beschäftigen sich denn alle Herren Englands mit der Fuchsjagd? Warum nicht eine englische Cavallerie ausrüsten? Um unserer ergebene Colonisten, unserer gefallenen Soldaten willen müssen wir im Kriege beharren.“

Churchill's Worte erregen in London eine um so größere Senation, da er bereits zwei Kriege gesehen und für eine vorsichtige, energische Natur gilt. Die Einberufung der 10.000 Mann Yeomanry scheint eine Folge dieses Manifestes, welches der Censur unbeantwundet durchgelassen hat, das also die Zustimmung Buller's haben muß.

Feuilleton.

Auf Dörfingshöf.

Original-Roman von Marie Wilder.
(10. Fortsetzung.)

Solchem Vorhaben zufolge küßte die Alte jetzt auch herzhaft Stirn und Mund ihrer weinenden Nichte: „Ruhig, mein Kind, ruhig,“ sagte sie dann, „Du sollst Dich nicht mehr über mich zu beklagen haben. Das Eine nur laß Dir noch gesagt sein: Wenn Du meine eigene Tochter wärest, würde ich nicht anders mit Dir gesprochen — nicht andere Wünsche für Dich hegehrt haben, als ich sie Dir vorhin offenbarte, indem ich dem Rechnungsführer das Wort rebete. — Doch nun enden wir dieses Gespräch auch, Dagmar. Mich ruft die Pflicht nach der Milchstammer — Du gebe in Gottes Namen in die Bibliothek hinauf und studire in den alten Scharteken, die die Herren von Dörfingshöf dort aufgespeichert haben.“

Traurig bis in das Tiefinnerste ihres Herzens hinein, hatte Dagmar das Souterrain des Schlosses verlassen. Sie war die Treppe hinaufgestiegen, die aus der Behausung der Tante auf den großen Wirtschaftshof führte, hatte sich dann nach rechts gewendet und war in das Portal getreten, durch das man von der hinteren Front des alten feudalen Gebäudes in das Vestibül deselben gelangte. Hier hemmte das junge Mädchen seine Schritte und blickte nach der schmerzlichen Thür zur Linken des weiten Raumes. Hinter ihr lagen die Gemächer des Schlossherrn, den sie seit Jahren nicht mit Augen geschaut. Wie an einen Traum erinnerte sie sich auch nur noch seiner. Sie hatte Baron Erwin zuletzt gesehen, als ihr geliebter Adoptivvater, Administrator Thielen, auf dem Krankenbette lag. Damals besuchte der junge Gutsherr, welcher erst vor Kurzem das Majorat übernommen, seinen braven Beamten, ihn über die Sorge um Weib und Kind hin-

wegzutreten. Dagmar war zufällig im Gemach gewesen, als Baron Erwin eintrat. Mit großen Augen hatte sie in das bleiche Gesicht des gnädigen Herrn geschaut, nachher aber die Mutter interessiert gefragt: „Warum der Baron, dem doch alles Glück der Erde bereit läge“ — wie das unerfahrene Ding sich dachte —, „so düster aussehe, so todes- traurig dreinschaue, daß man sich bei seinem Anblick fast bis zum Weinen bewegt fühle?“

Und Frau Martha Thielen, das gute, slichte Weib mit dem goldenen Herzen, hatte das Mädchen an ihre Seite gezogen und ihm von dem Geschie erzählt, dem die Herren von Dörfing unterworfen waren.

Dagmar aber faltete betroffen die kleinen braunen Händchen, während sie die Worte fast von den Lippen der Mutter las. Zur Nacht aber, als das Kind in seinem Bettchen lag, betete es nicht bloß für das Wohl- ergehen seines Pflgeaters, dem es zu großem Dank verpflichtet war, sondern die frischen Lippen flüsterten noch: „Lieber, lieber Gott dort oben, so mache doch endlich dem Elend ein Ende: Laß unseren jungen gnädigen Herrn alt und grau werden, wie es der Vater zum Beispiel und der Herr Pfarrer von Feldheim geworden sind.“

Und jeden Abend, der heraufzog, flehte Dagmar in dieser Weise. Schließlich freilich nur aus Gewohnheit, und weil die Mutter ihr nach dem Tode Vater Thielen's so oft erzählte, wie großmüthig Baron Erwin für die Nachbleibenden seiner Verwandten sorgte. Das Bild des Barons lebte dabei aber doch in der Seele des jungen Mädchens fort. Und als Tante Wirthmann ihm am Morgen nach dem Ableben Mutter Thielen's sagte: „Sie solle nun im Schlosse eine neue Heimath finden,“ suchte es ihr auch sofort durch den Sinn: „So werde ich dem jungen Gnädigen nahe sein und wieder das bleiche düstere Gesicht sehen, vor dem ich mich als Kind fast gefürchtet hätte und das ich doch nie vergessen konnte.“

In dieser Annahme aber irrte sie sich. Denn trotz der langen Wochen, die Dagmar nun auf Schloß Dörfingshöf verlebte, hatte sie den Baron noch mit keinem Blicke gesehen. Wie sollte sie das auch, da

Erwin fast nie seine Gemächer verließ und sich schon von allem Verkehr mit anderen Menschen zurückzog — nur seine Schwester ausgenommen.

„Wenn sich nun zufällig gerade jetzt seine Thür öffnete,“ dachte das Mädchen, als es heute in dem Vestibül stand und nach dem Eingang zu den Gemächern des Gutsherrn sah, der ihm ein so hohes Interesse einflößte. Schon im nächsten Augenblicke fühlte es sich dann auch wieder wie von Furcht vor dieser Möglichkeit erfüllt und es meinte, den Augen des unglücklichen Schlossherrn entfliehen zu müssen. Und doch, wie räthselhaft Dagmar auch ihr tiefeigenes Empfinden ersah, fühlte sie sich trotzdem wie an der Stelle gebannt, auf welcher sie eben stand. Ja, noch mehr, wenn sie volle Rechenhaft von sich selbst verlangt haben würde, so hätte sie das Geständniß ablegen müssen, daß sie nur deshalb mit so vielem Eifer die Erlaubniß der Baronin zur Benutzung der Bibliothek ausgenommen, weil sie auf dem Wege nach der Bücherei des Schlosses an der Thür vorübergehen mußte, hinter welcher Baron Erwin sein junges Leben vertrauerte, der reiche, vornehme Mann, der so elend in der Einbildung war, unter welcher er litt.

„Aber sollte es denn wirklich keinen Mund geben, der beredt genug wäre, dem Unglücklichen die Ueberzeugung beizubringen, daß er durchaus nicht dazu veranlagt sei, dem Schicksal seiner Ahnen zu verfallen?“ fragte sich Dagmar innerlich, während ihre großen klugen Augen immer noch wie gebannt an dem Eingang zu der Behausung des Gutsherrn hingen.

„Ich sollte meinen, die Generatin müßte im Stande sein, der fügen Idee ihres Bruders mit Erfolg entgegenzuarbeiten, wenn Brownson —“ Ueber das schöne Gesicht des Mädchens zuckte plötzlich eine heiße Gluth. Mit dem Namen des Millionärs zugleich fiel es ihm auch wieder jah zu nähern. Freilich, sie verstand, sich jedem töte-à-töte mit dem reichen Besitzer von Werthdorf zu entziehen — eingedenk der Warnungen ihrer Tante. Trotzdem aber wußte Brownson sie doch einmal zu finden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Januar.

Der ungarische Delegations-Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten wird am 4. d., um 10 Uhr Vormittags, in Wien eine Sitzung halten, in welcher der Bericht des Referenten Dr. Mag Falk authentisch werden wird. — Die Verhandlung im Plenum dürfte an einem der nächsten, hierauf folgenden Tage stattfinden.

Bei der Jahrhundertfeier im Zeughaus hielt Kaiser Wilhelm folgende Ansprache an die Officiere der Berliner Garnison: „Der erste Tag des neuen Jahrhunderts sieht unsere Armeen, das heißt unser Volk in Waffen um seine Feldzeichen geschaart, vor dem Herrn der Heerschaaren knien. Und wahrlich, wenn irgendwer besonderen Grund hat, sich heute vor Gott zu beugen, so ist es unser Heer. Ein Blick auf unsere Fahnen genügt als Erklärung, denn sie verkörpern unsere Geschichte. Wie fand das vergangene Jahrhundert bei seinem Anbruch unser Heer? Die glorreiche Armee Friedrich's des Großen war auf ihren Lorbern eingeschlafen, im kleinsten Detail des Gamaiden-dienstes verhöfchert, von altersschwachen, kriegsunfähigen Generalen geführt, ihre Officiere, körperföhrerlicher Arbeit entwöhnt, in Saas, Wohlleben und thörichter Selbstüberhebung verkommen. Mit einem Worte, die Armeen war ihrer Aufgabe nicht nur unwachsam, sie hatte sie vergessen. Schwer war die Strafe des Himmels, die sie erlitt und die unser Volk traf: in den Staub ward sie geworfen. Friedrich's Ruhm verblich, ihre Feldzeichen waren zerstört. In den sieben langen Jahren schwerster Knechtschaft, lehrte Gott unser Volk, sich auf sich selbst besinnen und unter dem Drucke eines übermächtigen Eroberers gebar unser Volk aus sich heraus den befreiten Gedanken, daß es die höchste Ehre sei, im Waffendienst seinem Vaterlande Gut und Blut zu weihen. Die allgemeine Dienstpflcht, mein Urgroßvater gab ihr Form und Leben, und neuer Lorber krönte die neuorganisierte Armee und ihre jungen Fahnen. Ihre eigentliche Bedeutung jedoch gewann die allgemeine Dienstpflcht erst durch unseren großen dahingegangenen Kaiser. In stiller Arbeit entwarf er seine Reorganisation unserer Armeen trotz des Widerstandes, den Unverstännd ihm setzte. Die siegreichen Feldzüge krönten jedoch sein Werk in nie geahnter Weise. Sein Geist erfüllte die Reihen seines Heeres ebenso, wie sein Gottvertrauen dasselbe zu unerhörten Siegen hinriß. Mit dieser seiner eigenen Schöpfung führte er die deutsche Stämme wieder zusammen und gab uns die langersehnte deutsche Einheit wieder. Ihm danken wir es, daß kraft dieser Armeen das Deutsche Reich achtunggebietend seine ihm bestimmte Stellung im Rathe der Völker wieder einnimmt.“

An Ihnen ist es nun, meine Herren, auch im neuen Jahrhundert die alten Eigenschaften zu bewahren und zu betätigen, durch welche unsere Vorfahren die Armeen groß gemacht haben: Einfachheit und Anspruchslosigkeit im täglichen Leben, unbedingte Hingabe an den königlichen Dienst und volle Einsetzung aller Kräfte des Leibes und der Seele in rastloser Arbeit an die Ausbildung und Fortentwicklung unserer Truppen.

Und wie mein Großvater für das Landheer, so werde auch ich für meine Marine unbedirrt in gleicher Weise das Werk der Reorganisation fortzuführen, damit auch sie gleichberechtigt an der Seite meiner Streitkräfte zu Lande stehen möge und durch sie das Deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei, den noch nicht erreichten Platz zu erringen. Mit beiden vereint hoffe ich in der Lage zu sein, mit festem Vertrauen auf Gottes Führung den Spruch Friedrich Wilhelm's I wahr zu machen: „Wenn man in der Welt etwas will decidiren, wird es die Feder nicht machen, wenn sie nicht von der Force des Schwertes soutentirt wird.“

Der Transvaal-Gesandte Leyds bezeichnete den englischen Plan einer Aushungerung Transvaals durch eine Blockade der Delagoa-Bai als undurchführbar. Die Boeren haben nach seiner Versicherung Pferde, Munition, Kleider und Lebensmittel auf Jahre hinaus. Die gute diesjährige Ernte erleichtere die Verproviantirung. Der Gesandte versicherte weiter, daß der erste Schritt zu Friedens-Verhandlungen nur von England ausgehen könnte. Transvaal werde niemals irgend welche Friedensvermittlung anrufen.

Die Londoner Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Rendsburg vom 1. d. Nachmittags: General French brachte den Boeren eine völlige Niederlage bei und nahm Colesberg ein. Er bedrängte den Feind am Samstag und am Sonntag so heftig, daß er ihm keine Zeit ließ, länger Widerstand zu leisten. Am 31. v. M. Früh hielten die englischen Truppen die Entfernung für genügend, um den Angriff zu unternehmen. Abends brach die ganze Cavallerie, Artillerie und Infanterie zu einem Nachtmarsche auf, um den rechten Flügel der Boeren zu umgehen. Das Unternehmen gelang vorzüglich. Die Infanterie und Feldartillerie entwickelten einen Frontangriff auf die Boeren, während gleichzeitig die Cavallerie und leichte Artillerie den rechten Flügel umgingen. Die Boeren waren auf der Rückzugslinie bedroht, sahen sich völlig überrannt und flohen in Unordnung nach dem Osten, indem sie Colesberg in den Händen der Engländer ließen.

Es war vor acht Tagen hier im Vestibül gewesen, als er zu seiner Braut hinaufgehen wollte und Dagmar gerade von der Baronin kam, fortgeschickt von der Dame, welche es mit Vorbedacht vermied, die Pflegetochter der Haushälterin in die Gesellschaft Brownson's zu bringen. Obgleich sie dem Geliebten doch eigentlich verprochen, daß der Gesang des schönen Kindes ihm noch oft unterhalten sollte.

„Braunröschen!“ hatte Brownson mit verhaltener Stimme gerufen, als er ihrer ansichtig geworden und seine Hand dabei auf ihren Kopf gelegt. Sie aber vermochte ihm noch jetzt, wenn auch mit leisem Aufschrei, zu entfliehen. So schnell sie nur ihre Füße tragen konnten, eilte sie davon — aus dem Vestibül hinaus — über den Hof und die Treppe zum Souterrain hinab. Tante Wirthmann stand gerade an der gewaltigen Kochmaschine und röstete Kastanien zum Abendessen der Herrschaft. Erdrückt wendete sie aber den Kopf, als die Thür hinter ihr frachend in das Schloß flog. „Dagmar — Mädchen, was in aller Welt schießt Dich an, solch' einen Spectakel zu machen?“ fragte sie nun. „Weißt Du denn nicht, daß die Küche unter dem Studierzimmer des Gnädigen liegt? Der Herr Baron muß ja an seinem Schreibtisch zusammengefahren sein über dieses Thürwerfen, an das er, weiß Gott! nicht gewöhnt ist. Aber wie siehst Du aus?“ fuhr die alte Frau fort: „Du hast ja Backen — glühend, wie ein paar rother Plettblizen und Deine Augen schauen entsetzt, als hättest Du den Gotttheibens selbst gesehen! Ist Dir etwa Beatrice, die weiße Frau, erschienen —?“

„Die weiße Frau —? O nein, Tante. — Aber — aber —“ Dagmar hielt plötzlich inne. Sie dachte daran, daß die Tante vielleicht, nachdem sie von dem Abenteuer vernommen, jagen könnte, sie würde wohl durch ihr eigenes Benehmen die Annäherung des Millionärs herausgefordert haben. O, und das war doch ganz gewiß nicht der Fall.

„Nun, willst Du mir nicht offenbaren, was Dich erschreckt?“ fragte die Tante von Neuem.

Um die Welt aber hätte Dagmar der Alten jetzt nicht die Wahrheit gestanden. So jentle sie verlegen die schönen Augen, und an ihrer schwarzen Schürze zupfend, flüsterte sie nur: „Ich war eine Närrin, Tante, gewiß, aber — aber ich ängstigte mich bei der Dämmerung im Vestibül und da — da lief ich, wie ich nur laufen konnte und fand auch nicht eher wieder Ruhe, als bis ich die Küche erreicht und bei Dir war.“

(Fortsetzung folgt.)

Die „Times“ melden aus Teheran vom 28. v. M.: Die persische Regierung stellt es in Abrede, daß sie Eisenbahnconcessionen erteilen werde; jedoch sind russische Ingenieure in Astrach (Hafen am Kaspischen Meer), welche die Fortsetzung der Eisenbahnlinie Petrowsk-Bafu bis Enfeli (Hafenort in Persien, Provinz Ghilan, am Kaspischen Meer) ausarbeiten. Andere arbeiten in Taebis an dem Project der Verbindung von Tiflis und der Karz-Eisenbahn; möglicherweise wird die Bahnlinie bis Kermanschah (neue Hauptstadt in Persien, Provinz Kurdistan, am Thalgehänge des Karafu) verlängert. Auch in Meised (Provinz Khorasan) sind Ingenieure thätig, die eine Verbindung mit der transkaspischen Bahn projectiren. Die persische Regierung macht große Anstrengungen, zwei Millionen Pfund durch eine Anleihe zu erhalten, um die Anleihe von 1892 einzulösen, die schwebende Schuld, sowie die Gehälter, zu bezahlen, und dem Staatschatz Bestände zuzuführen. Die von Belgien geleitete Zollverwaltung vergrößert ihr Beamtenpersonal und erweitert mit gutem Erfolge ihren Wirkungsbereich. — In den ersten Tagen des April will der Schah nach Europa reisen.

Der New Yorker Stadtrath nahm einen Beschlusauftrag an, in welchem dem Bunche über den Ausgang des Krieges in Südafrika zu Gunsten der Boeren Ausdruck gegeben und der Krieg auf den Philippinen verurtheilt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zu Lieutenanten in der Reserve: in der Infanterie und Jäger-Truppe: die Reserve-Cadetten (Officiers-Stellvertreter): Josef Sandor des 2., Martin Zimmermann des 51., Gustav Mörder des 31., Constantin Pedure und Rudolf Schramm, Beide des 2. Infanterie-Regiments, Ludwig Beric des 23. Feldjäger-Bataillons, Johann Szabo und Alfred Fekelius, Beide des 82., Ludwig Lewy und Wilhelm Fogarassy von Fogaras, Beide des 51., Georg Thorday des 31. Infanterie-Regiments, Madar Thebus, Doctor der Rechte, des 23. Feldjäger-Bataillons, Victor Dniro des 31., Georg Macellariu des 82., Nicolaus Tanco des 31., Adalbert Uzoni des 82., Ignaz Lukacs des 31., Ignaz Altmann des 64., Andreas Aließ des 51., Johann Radomski des 50., Otto Beck des 2., Wilhelm Groo des 51., Erich Krasser des 50., heim 82., Johann Giurgiu des 50. Infanterie-Regiments, Emil Herskovits des 28. Feldjäger-Bataillons, Alfred Kammer des 50., heim 82., Heinrich Ripper des 63., Rudolf Szentirmai des 50., Victor Muntean des 50., Franz Michaelis des 63., Koloman Regönyi, Alois Frühstück und Stefan Paktor, sämtlich des 82., Wilhelm Zeidner des 50., heim 82., Alabar Galab, Doctor der Rechte, des 82., Karl Demeter des 64., Georg Morar des 63., Emerich Nagy des 50., Franz Howiker des 64., Johann Domjan des 50., Géza Kovacs des 64., Eugen Horvath des 82., Alexius Szarady des 51., Ludwig Davida des 82., Ladislaus Baumann des 86., heim 82., Franz Braun des 50., Samuel Nagy des 64., Adalbert Laßlo des 2., Jofob Smilovits des 63., Thomas Cornea des 64., Alexander Czunya des 50., Gustav Binder des 2. Alexander Rimbas des 33., heim 31., Alexander Kormos des 63., Samuel Mozes des 82., Aurel Nyiktor des 33., heim 31., Julius Weindl des 62., Gustav Weiß des 50., Tanasie Koffianu des 63., Johann Subelj, Doctor der Rechte, des 64., heim 22., Friedrich Czeli des 50. Infanterie-Regiments; weiter: die Reserve-Unterofficiere: Richard Rimafovic des 28. Feldjäger-Bataillons, heim 51. Infanterie-Regiment, Emil Reiting der 4., heim 31., Robert Scholtes des 63. Infanterie-Regiments, Endre Rath des 3. Tiroler Kaiserjäger-Regiments, heim 82. Infanterie-Regimente, Eduard Kunay des 38., heim 51. Infanterie-Regimente, Madar von Laßloffy des 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiments, heim 23. Feldjäger-Bataillon, Josef Kargl, Doctor der Rechte, des 64., heim 51. Infanterie-Regimente, Koloman Gillyen de Nagy-Enyed, Doctor der Rechte, des 28. Feldjäger-Bataillons, Josef Fleischer des 33., heim 51., Ernst Schnell des 63., Adrian Redelco, Doctor der Rechte, des 43., heim 62. Infanterie-Regimente, Marco Kojilko des 28., Gustav Somlo (Fleischer) des 23. Feldjäger-Bataillons, Josef Valenta des 33., heim 62., Medard Galufkiewicz des 2., heim 80. Infanterie-Regimente, Dénes Boronkay de Boronka des 3. Tiroler Kaiserjäger-Regiments, heim 23. Feldjäger-Bataillon, Laßlo Ciki des 62. Infanterie-Regiments, Béla v. Hegedüs des 3. Tiroler Kaiserjäger-Regiments, heim 28. Feldjäger-Bataillon, Josef Gall des 68., heim 82., Anton Seiwert des 31. Infanterie-Regiments, Gustav Jauernig des 28. Feldjäger-Bataillons, Gustav Singer des 28. Feldjäger-Bataillons, heim 31. Infanterie-Regimente;

in der Cavallerie: die Reserve-Cadetten (Officiers-Stellvertreter): Desiderius Lqzar des 2. Husaren-Regiments, Josef Horovits des 1. Kaiser-Husaren-Regiments, Stefan von Kološvany-Kijs des 3., Elemér Konay de Zombor des 2., Stefan Zalan de Mjso-Domboru des 3., Elemér Gaal de Dalnok und Friedrich Freiherrn von Blomberg, Beide des 2. Husaren-Regiments; ferner: die Reserve-Unterofficiere: Béla Kingy und Albalbert Bogdanffy, Beide des 3. Husaren-Regiments, heim 1. Kaiser-Husaren-Regimente;

in der Feld-Artillerie: die Reserve-Cadetten (Officiers-Stellvertreter): Victor Knopp des 34. Divisions-Artillerie-Regiments, Elemér Mayer des 12. Corps-Artillerie-Regiments, Albert Kijis des 36. Divisions-Artillerie-Regiments; ferner: die Reserve-Unterofficiere: Alfred Kime Eöden von Emenitz des 12. Corps-Artillerie-Regiments, Rudolf Gmeiner des 34. Divisions-Artillerie-Regiments, Wilhelm Schreiber des 34. Divisions-Artillerie-Regiments, heim 2. Corps-Artillerie-Regimente;

in der Festungs-Artillerie: den Reserve-Cadet-Officiers-Stellvertreter: Adolf Geiringer des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons; die Reserve-Cadetten (Officiers-Stellvertreter): Richard Winkler, Gabriel Förök und Eugen Pollak, sämtlich des 3., heim 2. Festungs-Artillerie-Bataillon;

in der Sanitäts-Truppe: den Reserve-Cadetten (Officiers-Stellvertreter): Cornel Georgian, Doctor der Rechte, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22.

(Ausfertigungs-Prämien.) Der k. ung. Ackerbauminister hat für erfolgreiche Aufforstung in den siebenbürgischen Landesstellen den nachfolgenden Prämien, beziehungsweise Anerkennungs-Diplome zuerkannt: der Gemeinde Kovasna 1000 Kronen; der Gemeinde Bacsalu 800 Kr.; der Gemeinde Poşufalu 500 Kr.; der Mezö-Samsonder ev.-ref. Kirchengemeinde 500 Kr.; der Gemeinde Lupja 400 Kr.; der Gemeinde Latrang 400 Kr.; der Gemeinde Keisd 200 Kr.; der Gemeinde Bistriz 100 Kr.; den Gemeinden Türkös, Parkerecz, Zajzon und Lunta je 300 Kr.; den Gemeinden Barév, Pava, Aljo-Podaga und Aljo-Szolcsa je 200 Kr.; der Gemeinde Zabola 150 Kr.; der Gemeinde Hilib 100 Kr.; der Gemeinde Brad 100 Kr.; der Gemeinde Marktschellen 150 Kr.; den Gemeinden Bistriz und Keisd als weitere Unterstützung 200, beziehungsweise 100 Kr.; dem Elisabethstädter Forstbeamten Kozsnyay 200 Kr.; dem Torda-Tranpöser Comitats-Bezirks-Forstwarte Anton Wittkovsky 100 Kr.; der Stadt Elisabetsbad ein Anerkennungs-Diplom.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits verlauntbart, findet morgen Donnerstag den 4. d. das Benefice des Regisseurs Berthold Held und gleichzeitiges Gastspiel des Jrl. Agathe Barjescu statt. Die Künstlerin, welche in letzter Zeit am Nationaltheater in Bukarest Gegenstand jubelnder Ovationen war, trifft heute Abends hier ein, um dieses eine Mal aus collegialer Lebenswürdigkeit die „Turandot“ zu spielen. Herr Held spielt den „Kalaf“, die übrigen Rollen sind durchwegs nur mit ersten Fachschuipieler besetzt. Die Seltenheit, Schiller in luftigen Gewande zu begrüßen, denn „Turandot“ enthält ganz ergögliche Scenen, dürfte nicht verfehlen, das Theater in allen Räumen zu füllen. Die Direction bittet, die vorgemerkten Karten rechtzeitig heben zu wollen.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Operettencomponist Karl Willöcker am 1. d. in Baden bei Wien, im 58. Lebensjahre.

(Wahlangelegenheiten.) Das Amtsblatt vom 29. v. veröffentlicht eine Verordnung des Justizministers, mit welcher die Geschäftsordnung der kön. Curie in Wahlangelegenheiten festgesetzt wird.

Die kön. Curie wird die Appellationen in Betreff der Wahlberechtigung und Petitionen gegen Abgeordnetenwahlen in zwei fünf-gliedrigen Senaten entscheiden. Die Mitglieder und Ersatzmitglieder dieser Senate werden alljährlich im Januar gewählt, die austretenden aber werden immer im December ausgelost. Der Präsident der Curie theilt die Senate ein und bestimmt deren Notäre. Informationen dürfen in diesen Angelegenheiten nicht entgegenkommen werden. Die Wahlangelegenheiten sind abgefordert zu manipuliren und bilden den Gegenstand eines besonderen Jahresausweises. Diese Verordnung tritt für die erwähnten Appellationen am 1. Januar 1900, für Petitionen jedoch an dem der Schließung des jetzigen Reichstages folgenden Tage in Kraft.

(Die obligatorische Kronenwährung.) Der erste Tag des andbrechenden Jahres bedeutet einen Markstein in der Geschichte unseres Geld- und Währungswezens. Der historische „Gulden“, der seit mehr als anderthalb Jahrhunderten die Münzprägung der Monarchie gebildet hat, verschwindet für immer aus unserem Münzsystem. Der Gulden hat so manche Wandlung durchgemacht; im Jahre 1743 wurde der Gulden in Oesterreich nach dem 20-Gulden-Fuß eingeführt und verblieb in dieser Gestalt bis zum Jahre 1857, in welchem der neue österreichische Gulden zum 45-Gulden-Fuß, nämlich 45 Gulden Silber per Zollpfund in Geltung kam. Dreißigjährig Jahre hindurch bestand die österreichische Währung, die während dieses langen Zeitraumes eine Papierwährung geblieben ist, denn alle Anstrengungen zur Aufnahme der Baarzahlungen sind vergeblich gewesen. Dank der Initiative der ungarischen Finanzpolitiker, namentlich des Finanzministers Dr. Weyerle, welcher in seinem berühmten gewordenen Vortrage an den ungarischen Ministerrath am 15. Januar 1891 das Programm der Währungs- und Münzreform entworfen hat, sind die beiden Staaten der Monarchie endlich zur obligatorischen Einführung der neuen Währung gelangt und sind nicht mehr weit entfernt von dem Zeitpunkte, in welchem auch die Baarzahlungen vorwärts geschritten, wir werden sogar noch eine geraume Weile nicht die neuen Wertheichen in Banknoten vor uns sehen, wir wissen aber, daß in Gold, Silber, Nickel und Kupfer über 1200 Millionen Kronen ausgeprägt sind, darunter über 930 Millionen Kronen in Gold. Die Bank wird mit ihren neuen Noten erst in einigen Monaten heranzutreten, bis dahin wird der Gulden für zwei Kronen gelten und den Uebergang vermitteln zur neuen Einheit, die sich gewiß in raschster Zeit ohne Schwierigkeit eingebürgert haben wird.

(Das Jubiläum des Christenthums.) Das unter dem Präsidium des Bischofs und Graner erzbischöflichen Vicars Josef Votizartagende Comit: hat das Programm jener Kirchenfeierlichkeiten bereits festgesetzt, durch welche das 1900-jährige Jubiläum des Christenthums und 2000-jährige des ungarischen Katholicismus begangen werden sollen. Alle Bischöfe werden Circularschreiben erlassen, in welchen für die Zeit vom 1. Januar 1900 bis 1901 die Veranstaltung von Missionen und Exercitien empfohlen wird, welche die Geistlichen in den Seminarien, die Nonnen in den Klöstern vornehmen. Die Curatgeistlichkeit erörtert die Bedeutung der Jubiläen von der Kanzel. Das Allerheiligste wird am 1. eines jeden Monats ausgestellt und zwar vom Beginn des Hochamtes bis nach dem Nachmittags-Gottesdienste. An den Sonntagen finden Gelegenheitspredigten statt und um Mitternacht des 31. December 1900 wird ein Dank- und Bitt-Gottesdienst gehalten.

(Auszeichnung von Arbeitern.) In Nagy-Szöllös, Marahombat und Kopsosvar wurden diese Tage unter großen Feierlichkeiten die Ehrendiplome und Geldprämien ausgefolgt, welche Minister Daranyi unter den treuen landwirthschaftlichen Dienstleuten und Arbeitern alljährlich vertheilen läßt. An allen drei Orten haben sich an den Feierlichkeiten auch die gesellschaftlichen Kreise betheilig, wie dies ja eigentlich den Intentionen des Ministers entspricht, der die Prämirung aus dem Rahmen der bürokratischen Schablone heraus-ziehen möchte. Der Doyen der prämirten Arbeiter, Franz Spirt, der seit 63 Jahren im Dienste des Grafen Tassilo Festetics steht, wird seine Belohnung in Steinamanger entgegennehmen. — Auch im Neutraer Comitatz sollen vier Dienstboten und vier Arbeiter mit Belohnungen von je 25 Gulden und mit Anerkennungsdiplomen prämiirt werden. Obergepan Thuroczy hat die Prämien bereits erhalten und wird sie demnächst in feierlicher Weise den Arbeitern überreichen.

(Jubiläum katholischer Diöcesen.) Gleichzeitig mit dem allgemeinen Jubiläum des neunhundertjährigen Bestandes der katholischen Kirche in Ungarn werden mehrere Diöcesen, die vom ersten apostolischen König Ungarns gegründet wurden, auch noch eine besondere Feier begehen. Im folgenden Jahre jubiliiren demgemäß der im Jahre 939 organisierte Graner erzbischöfliche Stuhl, der auch während der Kämpfe mit den Tartaren und der Türkenszeit zu bestehen nicht aufhörte, wiewohl der Erzbischof seinen Sitz wiederholt gewechselt hatte. Ferner feiern das seit dem Jahre 1010 bestehende Bacser, gegenwärtig Kalocsa-Bacser Bischof, die in demselben Jahre gegründeten Waizner und Fünfsirchner Diöcesen, endlich die noch vor dem Jahre 1000 in's Leben gerufene, aber erst im genannten Jahre erbautete und eingeweihte Martinsberger Erzabtei des Benedictiner-Ordens. Hingegen wurde der Neutraer bischofliche Stuhl nach einer Quelle im Jahre 1002, nach einer anderen im Jahre 1010 systemisirt; auch die Erlauer Diöcese stammt aus einem späteren Jahre, als 1014; das Bepprimer Bischof soll 1909 die Feier seines 900-jährigen Bestandes begehen, das Siebenbürger 1103, während der Csa-ader erzbischöfliche Stuhl ein ähnliches Jubiläum erst 1935 feiern soll.

(Der Papst über Ungarn.) Aus Temesvar wird berichtet: In der hiesigen Donkirk wurde am 1. d. M. unter großen Feierlichkeiten und in Anwesenheit eines zahlreichen Publicums das Jubeljahr eingeweiht. Die Messe celebrierte Bischof Djesewffy, der erst dieser Tage aus Rom zurückgekehrt ist, um seinen Gläubigen den päpstlichen Segen persönlich zu verkünden. Bischof Djesewffy hielt auch eine Predigt, in welcher er unter Anderem erklärte, daß der Papst die Entwicklung unserer Nation mit besonderem Interesse verfolgt und die Kräftigung und Erhaltung des ungarischen Staates mit großer Freude begrüßt. Der Papst hat auch mit lebhafter Genugthuung constatirt, daß Ungarn sich in der Reihe der europäischen Culturstaaten einen guten Ruf erworben hat. Die Rede machte tiefen Eindruck.

(Unglück auf dem Eise.) In Bedzan spielten zehn Bauernknaben auf der zugefrorenen Donau. Plötzlich brach das Eis

Nr. 2. und für gelang. 1. d. M. über da Ermord. Todes wurde. Vollzug Rückficht war m jedoch d die Ex ruhiger und die ist schul athmete jagte sie Außer über da besonde so Jedet sie: „ ohnehin will ihm Wege Publicis nachgeje schwere. Morgen hingeric betete in johann o. Fabrik legten Zwied. Saison zubringe. Merveil gegeben. Roufen rauschen ist. W. carrirte stellung fritten haben M noch nie bevorzug electric. Thier regende Reinitig maßreg gutmüthig schenlich Raum b. „Sarah auf Rud. Der Kop abgeblisse herbei. Wasser e mührung man br davon n in Eide. Blatte alle We. „Interes nicht nu gültige h Weise B stratione denen di hunderts präsidem Jahren e Nummer Schens ein Bild Markus neuen in Süde u. i. w. überhan geführte anregend Theater zu sein, Lebens i Blatt“ 13.600 also 15. gemeldet Schnell. Rebel a und Fei ganz lei wurden von 17 war Ab Jungfra verschütt. Charakter feierten schiebene wird da die Ge die Büchern besaffen.

und fünf Knaben fielen in's Wasser. Zwei gingen unter; den übrigen gelang es, sich zu retten.

(Etern, die ihr Kind tödten.) Aus Wien wird unterm 1. d. M. gemeldet: Gestern ist an das Landesgericht die Entscheidung über das im November v. J. gegen das Ehepaar Hummel wegen Ermordung und Mißhandlung ihres fünfjährigen Kindes Anna gefällte Todesurtheil herabgelangt. Das Todesurtheil wider Frau Hummel wurde bestätigt, indes ihr Mann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde. Heute um 11 Uhr Vormittags wurde der Frau Hummel der Vollzug des gegen sie gefällten Todesurtheils bekanntgegeben. Mit Rücksicht auf das Temperament, welches die Angeklagte bisher gezeigt, war man auf äußerst erregte Scenen gefaßt. Die Verurtheilte nahm jedoch die Mittheilung, daß die Begnadigung nicht erfolgt sei und daß die Execution morgen um 8 Uhr Früh an ihr vollzogen werden solle, ruhiger entgegen, als man erwartet hatte. Man hörte nur einen Aufschrei und die Worte: „Gnade! Gnade! Ich bin ja unschuldig! Mein Mann ist schuldig!“ Als Frau Hummel in die Armenkinderzelle geführt wurde, athmete sie schwer und schluchzte. Zu ihrem Verteidiger Dr. Pollaczek sagte sie: „Ich bin doch gar nicht schuldig; mein Mann ist der Schuldige. Außer dem Verbrennen der Hände, wobei ich dem Kinde die Hände über das Licht gehalten habe, habe ich gar nichts gethan. Mich kränkt besonders die Ungerechtigkeit der Menschen, denn sterben muß ja so wie so Jeder einmal.“ Auf die Frage, ob sie einen Wunsch habe, antwortete sie: „Ich habe gar keinen Wunsch; denn für meine Kinder wird ja ohnehin gesorgt und meinem Manne will ich nichts sagen lassen und will ihn auch nicht sehen.“ Der Verteidiger richtete noch im telegraphischen Wege ein Gnadengeheiß an den Kaiser. Josef Hummel nahm die Publication, daß durch einen kaiserlichen Gnadenact ihm die Todesstrafe nachgegeben und statt dieser vom Obersten Gerichtshofe eine lebenslängliche schwere Kerkerstrafe über ihn verhängt wurde, wortlos entgegen.

Die Kindesmörderin Julie Hummel wurde am 2. d. M. Morgens 8 Uhr durch den Prager Scharfrichter Leopold Wollschläger hingerichtet. Sie zeigte sich ruhig und apathisch, legte eine Beichte ab, betete im Laufe der Nacht wiederholt und wurde Morgens in die Kirche, Johann auf den Richtplatz geführt. Der Tod trat nach 20 Sekunden ein.

(Mode-Bericht Winter 1899/1900.) Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Während in den letzten drei Jahren die rauchende Tafelbeide allgemein und für alle Zwecke bevorzugt wurde, fängt man jetzt doch an, für die kommende Saison auch den weichen Seidentoffen wieder mehr Interesse entgegenzubringen. Es sind von Paris und London größere Bestellungen in Merveilleux, Armü es, Surah, Bengalines, Esping's und Satin Duchesse gegeben worden; alle diese Stoffe eignen sich natürlich vorzugsweise für Blousen und ganze Roben, während für Unterkleider nach wie vor die rauchende Tafelbeide in ungezählten Farbsortimenten bestellt worden ist. Man spricht wieder viel von Schotten für nächstes Frühjahr; carrierte Stoffe und auch gestreifte in den reizendsten Farbzusammenstellungen sind auf den Webstühlen; doch die Färbung werden unbesritten die bedruckten Joular-Seiden nehmen; die Pariser Designateure haben Muster ausgearbeitet von einer Reichhaltigkeit und Schönheit, wie noch nie zuvor. — In Damasten werden kleine und mittelgroße Dessins bevorzugt, ebenso Schleifen-Muster. — Moderne Farben sind: fraise, electric, serpent (grün) und viole t in allen Abstufungen.

(Von Löwen zerrissen.) In einem Käfig des Wiener Thiergartens spielte sich am 1. d. Vormittags eine furchtbar aufregende Scene ab. Der Thierwärter Karl Rudofski nahm die Reinigung der Käfige ohne Beobachtung der vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln vor. Er begab sich in einen Käfig, in welchem sich mehrere gutmüthige Löwen befanden, öffnete dann die Zwischenthüre, wahrscheinlich um die im Nebenkäfig befindlichen drei Löwen hereinzulassen. Kaum öffnete sich jedoch die Thüre, als sich die als wild bekannte Löwin „Sarah“ auf ihn stürzte. Im Nu sprangen auch die übrigen Bestien auf Rudofski, der zu Boden geworfen und furchtbar verstümmelt wurde. Der Kopf des Unglücklichen wurde gänzlich zerfleischt, Nase und Ohren abgebissen. Auf das Hilfsgeheiß Rudofski's eilten mehrere Wärter herbei. Dieselben versuchten mit Eisenstangen und durch Bespritzen mit Wasser die Bestien von ihrem Opfer abzuhalten, doch blieb diese Bemühung, trotzdem eine Löwin verwundet wurde, vergeblich. Erst als man brennendes Stroh in den Käfig warf, sprangen die wilden Bestien davon und man konnte dann den verstümmelten Leichnam des Wärters in Sicherheit bringen.

(Die Jahrhundert-Nummer des „Interessanten Blattes“.) Dem großen geschichtlichen Moment, der in diesen Tagen alle Welt bewegt, dem Beginn eines neuen Jahrhunderts, trägt das „Interessante Blatt“, Wien, I., Schulerstraße 22, wie immer bestrebt, nicht nur das verbreitetste Familien-Journal zu sein, sondern auch muster-gültige Reichhaltigkeit und Aktualität zu bezeugen, in geradzugeimponirender Weise Rechnung. Nicht weniger als achtzig prächtig ausgeführte Illustrationen enthält die letzte Nummer des „Interessanten Blattes“, in denen die bedeutendsten Ereignisse und die Koryphäen des 19. Jahrhunderts u. A. die Monarchen Oesterreichs, die Kanzler und Ministerpräsidenten uneres Staates, die Bürgermeister Wiens seit hundert Jahren u. c. vorgeführt werden. Außerdem enthält diese Jahrhundert-Nummer des „Interessanten Blattes“, eine meisterhafte, hervorragende Sehenswürdigkeit ersten Ranges unter allen illustrierten Zeitungen, auch ein Bild, wie Bildhauer Strobl die ungarische Schauspielerin Frau Markus modellirt, selbstverständlich die Bildnisse aller Mitglieder des neuen österreichischen Cabinets Wittel, Illustrationen aus dem Kriege in Südafrika, die neuesten Aufnahmen von der Katastrophe in Kischäp u. i. v. Das „Interessante Blatt“ bringt außerdem in dieser, wie überhaupt in jeder Nummer eine spannende, von Künstlerhand ausgeführte Novelle von Schriftstellern wie Wilhelm Jensen u. A., eine anregende Wochenrevue, das geistreiche humoristische Tutti-Frutti, eine Theaterrevue, Schachaufgaben und getreu seinem Principe, immer aktuell zu sein, eine Sportrubrik, welche alles Neue auf dem Gebiete des Sportlebens illustriert. In dieser Nummer veröffentlicht das „Interessante Blatt“ auch ein neues Preisräthel. Bisher wurden 6800 fl. oder 13.600 Kronen und Loos im Courzwerthe von 1080 fl. im Ganzen also 15.760 Kronen den glücklichen Gewinnern ausgefolgt.

(Unfall.) Vom 1. d. wird aus Frankfurt an der Oder gemeldet: Um 10 Uhr Vormittags stieß der aus Berlin kommende Schnellzug Nr. 3 bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof bei dichtem Nebel auf eine Reitermaschine. Sieben Reisende, ferner die Führer und Heizer beider Maschinen, ein Packmeister und drei Postbeamte wurden ganz leicht verletzt. Beide Maschinen, sowie die Pack- und Postwagen wurden stark beschädigt. Der Zug Nr. 3 setzte nach einer Verpätung von 1 1/2 Stunden die Fahrt nach Breslau fort. Das Einfahrtgeleise war Abends wieder fahrbar.

(Durch eine Lawine verschüttet.) Elf beim Bause der Jungfrauenbahn beschäftigte italienische Arbeiter wurden durch eine Lawine verschüttet; es gelang, zehn Arbeiter zu retten, einer blieb todt. — Das Mädchen in Haus und Welt. Es ist eine charakteristische Erscheinung unserer Zeit, daß das Streben nach verfeinerten Umgangsformen immer allgemeiner wird. Je mehr die verschiedenen Schichten der Gesellschaft einander durchdringen, desto lebhafter wird das Bedürfniß, sich in allen Lebenslagen so zu benehmen, wie es die Gesetze des guten Tons verlangen. Wir werden demokratischer, aber diese Demokratisirung ist ein Emporzug. Daher die große Zahl von Büchern, die sich mit dem gesellschaftlichen Verkehr und seinen Regeln befassen. Ein jeden erziehendes verdient den besten zugesäßt zu werden.

Es ist „Das Mädchen in Haus und Welt“, das die Verfasserin, Fräulein Auguste Klob, mit Recht einen Rathgeber und Führer nennt, denn es lehrt nicht bloß, wie man sich benehmen, sondern auch wie man sein soll. Das Buch ist vollständig vom modernen Geist erfüllt und belehrt, ohne in lehrhaften Ton zu verfallen; kurz, ein Buch, worauf man den oft mißbrauchten Satz, daß es in keinem Hause fehlen sollte, mit Fug und Recht anwenden darf. Seine Verbreitung wird durch den überraschend billigen Preis und die sehr geschmackvolle Ausstattung sehr gefördert werden, so daß der Verlag der „Wiener Mode“ damit ähnliche Erfolge erzielen wird, wie mit den verwandten Büchern „Die Frau comme il faut“ und „Etiquettefragen“, die schon lange Lieblingsbücher der deutschen Frauen geworden sind.

(Grabreden über das Officiers-Duell.) Aus München wird geschrieben: Am 28. v. Nachmittags wurde auf dem östlichen Friedhofe der befanntlich im Clash im Zweikampfe gefallene Lieutenant vom 4. badiischen Infanterie-Regiment Nr. 112, Schlacht, beerdigt. Eine halbe Compagnie des königlich bairischen 1. Infanterie-Regiments und die Regimentsmusik waren zur Theilnahme commandirt. Der Ehrensalut wurde bei der Einsetzung des Sarges nicht gegeben, die Truppe präsentirte aber das Gewehr und die Musik spielte den Präsentirmarsch. Unter den Leidtragenden befanden sich eine Officiers-Deputation des Regiments Nr. 112, ferner der Militär-Attaché bei der hiesigen preussischen Gesandtschaft und zahlreiche andere hiesige und auswärtige Kameraden des Verbliebenen. In den Ansprachen am Grabe kam die Verschiedenheit der Anschauungen über den Zweikampf zum Ausdruck. Der amtierende protestantische Pfarrer beklagte es, daß ein hoffnungsvolles, fröhliches Leben zwar nicht durch eigene Hand, aber durch selbst unternommene Schritte vernichtet worden sei, und schloß mit dem Wunsche: „Es möge bald die Thatsache beseitigt werden, daß die einem bevorzugten und mit Recht hochgeachteten Stande Angehörigen dem Zwange unterworfen werden, durch Zweikampf eine Entscheidung herbeizuführen.“ Der Bataillons-Commandeur Major Deimling dagegen, welcher nach dem Geistlichen am Grabe sprach, brachte dem erschöpften Kameraden, indem er ihm zugleich den letzten Gruß des Regiments brachte, dafür, daß er mit Treue bis in den Tod sein Leben geopfert habe, den Aufschauungen treu, in denen ihn das Regiment erzogen habe. „Das Regiment“, so schloß Major Deimling seine kurze Apostrophe, „dankt Dir dafür, und in diesem Bewußtsein magst Du ruhig schlafen“ (Ein Liebenswürdiger Schwiegerjohn.) In der Rue St. Honoré in Paris — so wird von dort geschrieben — versuchte kürzlich ein älterer Herr, athemlos hinter einem Fiaker herlaufend, mit Aufbietung aller Kräfte das Pferd zum Stehen zu bringen. Der Kutscher verzog seinem Verfolger zwar mehrere wohlgezielte Peitschenhiebe, aber mit keinem anderen Resultate, als daß der Mann den Gaul rechtsum kehrt machen ließ und mit dem wiederholten Rufe: „Endlich habe ich Deinen sauberen Fahrgast erwischt und werde ihn nicht wieder loslassen!“ das Geippan zum nahen Polizeibureau dirigirte. Hier gab er sich als ein Hotelwirth aus der Rue de Faubourg-Saint-Martin zu erkennen und trug dem Commissär seine Leidensgeschichte vor. „Dieser Herr hier“ jagte er auf den Zusätzen der Droßche weisend, „ist vor vier Wochen mit zahlreichen Koffern bei mir abgetiegen. Sein Anerbieten, für Wohnung und Beköstigung vorausbezahlen zu wollen, habe ich coulantweise abgelehnt, da mein Gast ein gewisses Air an sich hatte, das mich an seiner Zahlungsfähigkeit nicht zweifeln ließ. Durch volle vier Wochen hat dieser Herr recht kostspielig bei mir gelebt. Heute Mittags nun hat er sich aus dem Staube gemacht. In einem zurückgelassenen Schreiben meinte er, ich solle mich an dem Inhalte seiner Koffer — lauter durchgebrochene Mauersteine! — schadlos halten.“ Der Angekündigte gab den Thatbestand rückhaltlos zu, entschuldigte sich aber damit, daß sein intimer Freund, der mit dem Hotelier in Feindschaft lebende Schwiegerjohn desselben, ihn zu dem Streiche veranlaßt habe. „Wenn Du Dich längere Zeit in Paris aufhalten mußt“, so schlug er mir vor, „dann thue mir den Gefallen, bei meinem Schwiegervater abzufragen und trage Sorge, daß Deine Bekanntschaft zu klein wird. Ich gebe Dir ein paar Kistenkoffer mit, die ihn gründlich hinter's Licht führen sollen.“ Ich bin somit nur dem freundschaftlichen Rathe von Monsieur Schwiegervater gefolgt, der die Wahrheit meiner Aussage nicht wird ableugnen können.“ Der liebe Schwiegerjohn hat dies denn auch nicht gethan, und um seinen Freund aus der Haft, in der man ihn behalten, zu lösen, hat er an seinen Schwiegervater das Summchen von 800 Francs bezahlt.

(Die „Illustrirten Octav-Hefte von Ueber Land und Meer“, deren fünftes Heft soeben zur Ausgabe gelangte, veröffentlichten jetzt den neuesten Roman von Johannes Richard zur Medede: „Felicie. Aus den Briefen eines Thoren.“ Der schnell berühmt gewordene Verfasser der Romane „Quitt“, „Von zarter Hand“ u. c. verlegt den Schauplatz der Handlung seines neuesten Romans an die Riviera, deren landschaftliche Schönheiten den Hintergrund für die innerlich stark bewegte und spannende, von Leidenschaft durchzitterte, moderne Herzengeschichte bilden. Daneben bringt das Heft den Schluß der Novelle „Ein töndendes Erz“ von Margarethe von Derzen, eine Künstler-Humoreske „Am Clavier“ von Karl von Heigel, und das Märchen „Die Lichtmännchen“ von C. E. Kies. Aktuelle Stoffe behandeln der mit zahlreichen Illustrationen versehene Artikel über die Darmstädter Künstlercolonie von Georg Fuchs, eine ebenso reich illustrierte Klauere von Otto Preuß über Kunst und Reigenfahren, den Winterport des Kabafahrs, Artikel über Deutschlands Neuerwerbungen in der Südee, über die Ereignisse auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz und andere. Der reichhaltige künstlerische Schmuck des Heftes ist wie immer vielseitig und reichhaltig, eine wahre Augenweide. In Rücksicht auf die Fülle des Gebotenen und die Billigkeit des Preises dürfen die „Illustrirten Octav-Hefte von Ueber Land und Meer“ mit vollem Rechte die billigste deutsche illustrierte Monatschrift genannt werden.

Todtenjah 1899.

Januar. Militär-Rechnungsrath i. B. Martin Zeitler. — Generalmajor Josef Scudier. — Bischof Dominik Szasz. — Oberlieutenant Karl Fürtz zu Liechtenstein. — Maria Louise Karfritin von Bulgarien. — Meldungs-Vorstand Stefan v. Petho. — Graf Franz Karolyi. — Salami-Fabrikant Johann Lufardi. — Schriftsteller Adolf Silberstein. — Der gewesene österreichische Minister Graf Julius Falkenhain. — Der ungarische Geheimschreiber Alexander Szilagyi. — Post- und Telegraphen-Amtsvorstand Eduard Czink. — Kapellmeister Peter Hermann. — Der rumänische Generalconjul Bals. — Reichstags-abgeordneter Dr. Gustav Groiß. — Uhrmacher Johann Buchek. — Pfarrer Johann Jabini. — Johann Bran de Lemény. Februar. Generalmajor Richard Gellich. — Der ehemalige deutsche Reichszantzer General der Infanterie Leo Graf Caprivi. — Alfred Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha. — Der Präsident der französischen Republik Felix Faure. — Erzherzogin Maria Zimaculata Clementine. — Cardinal-Fürstbischof Philipp Krenenz. — Major Josef Wallerzel. — Hauptmann Johann Rudolf Kirchgatter. — Der ehemalige österr.-ung. Minister des Inneren Bernhard Graf Rechberg. — Marie Wöberdt. — Michael Genel. März. Graf Apponyi. — Rechnung=Official d. R. Karl Korek. — Major Karl Herzberg. — Frau Elise Zimmermann geborene Dietrich von Hermannsthal, f. l. Oberkirchenraths-Präsidentens-Witwe. — Mater M. Stanislaa Josepha geb. Philomena Albrecht. — Der frühere

Staatssecretär im Justizministerium, dann Curialsenatspräsident und Codificator des ungarischen Strafgesetzbuches Karl Csemegi. — Gymnasial-director Franz Barghaff. — Komiker Julius Wittels. — Der deutsche freisinnige Parlamentarier Ludwig Bamberg.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuf-Bereines für den Monat December 1899.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben', listing various financial items and their amounts in Kronen and Schillingen.

Original-Telegramme.

Wien, 3. Januar. Wie in parlamentarischen Kreisen versichert wird, sei Körber schon mit den Vorbereitungen zur Cabinetsbildung beschäftigt. Man erwartet, das neue Ministerium werde gegen Ende Januar sein Amt antreten. Berlin, 3. Januar. Bülow richtete wegen Confiscation des Dampfers „Bundesrath“ eine erufte Note nach London, doch wird eine gütliche Beilegung des Zwischenfalls erwartet.

Fremden-Liste vom 3. Januar.

- List of names and titles, including Hotel Kaiser, Hotel Reutirer, Hotel Welter, and Hotel Habermann.

Seiden-Blousen Kr. 4.80

und höher! — 4 Meter! — porto- und zollfrei zugelandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. 90 Heller bis Kr. 29.30 p. Met. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHE ELYSE HAMPFNER

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 4. Januar 1900: VII. Abonnement. 2. Vorstellung. Benefice des Regisseurs und Schauspielers Berthold Hald: Einmaliges Gastspiel der Hofschaupielerin Agathe Barjes u: Zuranod. Märchen in 3 Acten von Friedrich v. Schiller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Januar.

Table of stock and exchange rates from Budapest, listing various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Januar.

Table of stock and exchange rates from Vienna, listing various securities and their prices.

Teutsch Weine.

Weisse und rothe Tischweine in Siter-Flaschen,
Weisse und rothe Tafel- u. Dessertweine in Bouteillen

sind erhältlich bei den Firmen:

- Johann Billes, Hermannstadt.
- J. L. & A. Heschalmer, Kronstadt.
- Heinrich Zintz, Kronstadt.
- Julius Müller's Nachf., Kronstadt.
- Heinrich Petersberger, Kronstadt.
- Karl Harth, Kronstadt.
- Karl Falk, Reps.
- Josef Tomp, Reps.
- Gyárfás Árpád, Seps-Szent-György.
- Leonhardt & Co., Seps-Szent-György.
- Gál János, Székely-Udvarhely.
- Farezády K. Károly, Sz.-Udvarhely.
- Máthé Sándor utóda, Sz.-Udvarhely.
- Julius Müller, Naszód.
- Josef Ekwert, Maros-Vasárhely.
- Keresztes Gerő, Gy.-Szent-Miklós.
- Wilhelm Roth, Sächslsch-Reen.
- Albert Schmidt, Bistritz.
- Gebrüder Fleischer, Bistritz.
- Czodik Száni, Parajd.
- August Rehak, Deés.
- Segeşváry és társai, Klausenburg.
- J. B. Misesbacher sen., Karlsburg.
- M. G. Zobel, Broos.
- Gustav Zeidner, Piski.
- Jakab és társa, Csik-Szereda.



Aus dem Amtsblatte.

— Vom Deeser Gerichtshof an Alexius Péter, zur Tagfahrt am 8. Januar zu erscheinen.

Julius Erős,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3
(„Transsylvania“-Gebäude),

Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaarenlager und Lager in Optiker-Waaren,

Nickel-Remontoir-Taschen-Uhren	von fl. 2.50 bis fl. 8.—
Stahl-Remontoir-Taschen-Uhren (Garantie)	4.— „ 12.—
Goldin- (goldähnliches Metall) Taschen-Uhr	4.— „ 8.—
Neusilber-Remontoir-Taschen-Uhr	6.— „ 20.—
Neusilber-Tula-Remontoir-Taschen-Uhr	4.50 „ 12.—
Echt Silber-Remontoir-Taschen-Uhr auch für Damen	9.— „ 30.—
Echt Silber-Tula-Taschen-Uhr in Gold-Einlage	12.50 „ 36.—
Echt Gold-Damen-Uhren, Remontoir, gute Qualität	20.— „ 90.—
Echt Gold-Herren-Uhren, Remontoir, gute Qualität	20.— „ 90.—
Pendel-Uhren in schönen polirten und matten Nussholz- und anderen Kästen	6.— „ 35.—
Neueste Musik-Uhren, selbstspielend	von 6 fl. 50 kr. aufwärts.

empfehl
Wand-Uhren und Wacker in allen erdenklichen Arten . . . von fl. 2.— bis fl. 12.—
Echt Gold-Damen-Halsketten . . . 5.50 „ 20.—
Echt Gold-Damen-Uhrketten . . . 9.— „ 30.—
Echt Gold-Herren- und Damen-Fingerringe . . . 2.50 „ 15.—
Echt Gold-Ringe und -Ohrgehänge mit echten Diamanten . . . 7.— „ 100.—
Echt Gold-Eheringe stets fertig vorrätig . . . 3.— „ 10.—
Echt Gold-Ohrgehänge für Kinder und Damen . . . 2.— „ 15.—
Echt Gold-Armbänder und auch Brochen . . . 9.— „ 50.—
Echt Silber-Ohrgehänge und -Ringe . . . 1.— „ 8.—
Echt Silber-Uhrketten und -Halsketten . . . 1.50 „ 8.—
Echt Silber-Armbänder und -Brochen . . . 1.50 „ 8.—

Echt Silber- und Chinasilber-Essbestecke und Tafel-Geräthe etc. etc. Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.
Jeder Gegenstand aus Gold oder Silber ist amtlich geprüft und geprobt und auf jedem Stücke ist die amtliche Probe (amtliche Punze) genau ersichtlich; auch garantire ich für guten Gang meiner Uhren 2 Jahre schriftlich. — Alle Aufträge werden umgehend per Postnachnahme oder Voreinsendung des Betrages sorgfältig ausgeführt. — Alle Reparaturen werden gut und gewissenhaft ausgeführt. Bei Bestellungen von Wand-Uhren, Weckern und Pendel-Uhren wird um entsprechende Angabe gebeten.
Nach wie vor war und bleibt mein Wahlspruch: „Durch Verkauf nur solider Waare mit kleinem Nutzen grossen Umsatz zu erzielen.“
Hochachtungsvoll

Julius Erős, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Altes Gold und Silber, Münzen und Perlen werden zu den höchsten Tagespreisen in Tausch genommen.

- Vom Székely-Berzseger Gerichtsgerichte an Juon Crutiu, zur Tagfahrt am 16. Januar zu erscheinen.
- Vom Todober Berzseger Gerichtsgerichte an Lita Hajdu, zur Tagfahrt am 23. Januar zu erscheinen.
- Vom Dieß-Szent-Maxtoner Gerichtsgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlass des Johann Gibbs in Székely-Tarvas bis 27. Januar.
- Vom Gálheger Gerichtsgerichte an Petru Karloban, zur Tagfahrt am 1. Februar zu erscheinen.
- Vom Gál-Szeredai f. öff. Notar an Peter Szántó, zur Tagfahrt in Erdőbátfalva am 24. Februar zu erscheinen.
- Vom f. öff. Notar in Nagybány, an Raffie Szucs aus Maros-Szent-Benedek, zur Tagfahrt wegen Erbschaftsfrage am 23. März zu erscheinen.
- Vom Hermannstädter Gerichtshof an Matyas Kammer, seinen Aufenthalt bis 21. November 1900 bekanntzugeben.

Den berühmten schlesischen Liqueurs stehen meine hochfeinen Liqueurs nicht nach und sind diese in adjustirten Flaschen und im Ausmasse preiswürdig zu haben im Spirituosen-En-gros- und Detail-Verschleiss
7 Elisabethgasse Hausnummer Sieben.
Als besondere Specialität empfehle meinen echten Rieger'schen Kaiserbirn-Liqueur, welchen nachweisbar nach der Haupt- und Residenzstadt Budapest versende und der dort Beifall findet.
Hochachtungsvoll
Heinrich Rieger,
Elisabethgasse Nr. 7.

Carl Jauernig,
Leinwand-Handlung & Wäsche-Confection,
Hermannstadt, Heltauergasse 8,
empfehl sein
reichsortirtes Lager
von
Flachs-, Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr u. Webezeuge.
Barchente in weiss und färbig.
Matratzen- und Rouleaux-Gradl.
Grösste Auswahl
in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bett-Decken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln.
Vorhänge weiss und färbig.
Normal-Wäsche.
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung.
Linoleum, Jute- und Woll-Teppiche.
Cachemir schwarz u. Decken-Satin färbig zu Orig.-Fabrikpreisen.
Touristen- und Radfahrer-Artikel
als: Hemden, Strümpfe, Stutzen, Gürtel, Cravatten, Hosenträger, Rucksäcke, Bergstöcke etc.
Wettermäntel aus Kameelhaarloden.
Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt.
Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme.
Telephon Nr. 87. (938) 9-10

Schweinefett,
garantirt hochprima und den Sommer über haltbar,
verkauft
sehr billig
Fritz Jauernig,
Salami-Fabrik. Feldgasse 4.
(1023) 2-12

Chlorkali-Zahnpasta,
empfohlen durch Dr. Unna, hat sich durch ausgezeichnete antiseptische u. das Zahnfleisch stärkende Wirkung vorzüglich bewährt und ist unentbehrlich für überreizende Zähne u. leichtblütendes Zahnfleisch.
Tuben à 40 kr. und à 75 kr.
Depôt in Hermannstadt:
Carl Müller's Apotheke
„Zum schwarzen Adler.“

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmässig abgefasst und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Ansatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so dass durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen grossen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.
(917) 7-12

Ziehung schon heute Abend 8 Uhr. 100.000 Kronen Werth, 5 à 20.000 „ etc.
die alle auf Wunsch mit 20% Abzug baar eingelöst werden, betragen die Haupttreffer der
Groszen Wohltätigkeits-Lotterie
zu Gunsten des Budapester Poliklinischen Vereines (Spital)
und sind zu gewinnen mit einem Lose für nur
1 K R O N E.
Jedes Loos spielt in allen 6 Ziehungen ohne Nachzahlung mit und kann daher mit einem Lose auch alle Haupttreffer im Betrage von 200.000 Kronen gewinnen.
Erste Ziehung unwiderruflich schon heute Abend 8 Uhr.
Loose sind zu haben bei der Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.
(895) 19